

Sachsen-Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 97.

Halle a. S., Freitag 9. April 1897.

Preis für den Abonnenten 1 Mark 50 Pfennig.

Marine-Denkschriften.

Ja, wie haben sich die Zeiten geändert! In jener Denkschrift vom Jahre 1867 ist als etwas ganz Selbstverständliches angenommen, daß die Seemächte die hohen See behaupten eine Schiffsflotte vorantreiben müßten, um die Welt zu beherrschen...

Die letztere beträgt 6 Panzerschiffe (5 im Bau), 11 Küsten-Panzerkreuzer (1 im Bau), 10 Panzerkreuzer oder geschützte Kreuzer. Ein Drittel der französischen Flotte beträgt 7 Panzerschiffe (2 im Bau), 4 Küsten-Panzerkreuzer, 10 Panzerkreuzer oder geschützte Kreuzer. Das wären zusammen 13 Panzerschiffe (7 im Bau), 15 Küsten-Panzerkreuzer (im Bau), 20 Panzerkreuzer oder geschützte Kreuzer. Dem gegenüber beträgt die deutsche Flotte 9 Panzerschiffe (2 im Bau), 8 Küsten-Panzerkreuzer und 7 geschützte Kreuzer (7 im Bau).

Wir leben, wie weit wir davon entfernt sind, an dasjenige denken zu können, was der Prinz-Admiral und die Vertreter des deutschen Volkes im Jahre 1867 von der Flotte des Norddeutschen Bundes verlangten. Nun ist es ein Hauptargument der Marineleger und kein unbedeutendes, wenn sie sagen: Was nützt uns das haben von Schiffen, wenn wir keinen Gegner werden und darin doch immer übertrumpfen können. Auch im Ausland hat dieser Gedanke schon seinen Ausdruck gefunden. So schrieb die „St. James Gazette“ am 7. März d. J. auf die Nachricht von den deutschen Marineforderungen: „Wenn das die deutschen Absichten sind, so müssen wir jede Flotte mit einem Schilling beantworten.“

Vaterländische Kriegsandenken.

Vor Kurzem erward das Berliner Zeughaus von der Sammlung Hamburger Alterthümer ein vortreffliches und kunstgewerblich gleich werthvolles altes Geschütz, Hamburg gab von zwei gleichen Stücken eins ab, um dafür altbairische Waffen und Röhren einzutauschen. Dazu hatte es sich aber noch etwas Besonderes erbeten: zwei vollständige Kriegsausrüstungen, wie sie 1870/71 von dem ruhmvollen baltischen Infanterieregiment Nr. 76 geführt worden waren.

Gegenwärtig solcher Art zu sammeln ist eine Neuerung. Unseres Wissens ist es bisher nirgends gebräuchlich. Die große Sa-Befehlsart trägt zum erheblichen Theile die Kosten der Andenken zu sichern, die sie besonders angehen. Aber mit dem Wunsche nach jenen Stücken, die die selbstbewußten Kämpfer in der glorreichen Zeit getragen haben und die heute gar nicht mehr so leicht zu beschaffen waren, hat die freie Stadt ein nachahmenswerthes Beispiel gegeben.

In dem letzten Vierteljahrhundert ist eine Anzahl von Mützen in Deutschland entstanden, die zu viel für die allgemeine Unfähigkeit und vielfach auch von geringem Werthe, denn es giebt genug gute Sachen, um alle zu füllen, und obwohl sie angeblich alle für das Volk geschaffen sind, steht dieses doch der Mehrzahl ganz gleichgültig gegenüber; sie sind ihm „nichte, ne, de Depots“, sie sagen ihm nichts. Ganz anders sieht es mit der Ausrüstung des Volkes für Andenken aus seiner eigenen Vergangenheit. Die Waffen, die Uniformen, die Feld- und Erinnerungsgewänder aus der Kriegszeit von 1870, aus den Freiheitskriegen und in Preußen, aus der fredericianischen Zeit üben eine gewaltige Anziehungskraft aus. Was die Vater- und Großväter in Zeiten tragen, von denen sie ihre Eltern am liebsten erzählen, was die Kinder noch gesehen, mochten sie in der Schule mit glücklichem Stolz gehört und zu Hause mit Leidenschaft gelesen haben, das sind die wichtigsten Sagen, die es geben kann. Ein Sammlungsbesuch im Zeughaus zu Berlin, dem vornehmlichsten aller Museen, kann das zeigen. Dort finden sich vor den alten Andenken zahllose Besucher zusammen. Sie sind sich fremd, doch der Drang, ihr Wissen, ihre Gedanken und ihre Erinnerungen aus-

„achtungsbietenden“ Marine bringen. Mit Stolz können wir sagen — und unsere lieben Nachbarn wissen es auch —: Was wir an Personal in der Marine besitzen, das können sie uns so bald nicht nachahmen. Diese Güte des Personals wird manche Ungleichheit in der Zahl ausgleichen können. Aber die Ungleichheit darf nicht zu dem Anspruche des Prinzen Anhalt zu gebrauchen, „zum Leben zu klein, zum Sterben zu groß“. Sie muß sich so ausmachen, daß kein Gegner sie von vornherein als quantitas negligeable behandeln darf, daß selbst das meerbeherrschende England ein gewisses Unbehagen empfinden muß bei dem Gedanken, mit uns in Jünglingsjahren zu gerathen, daß unsere Bundesgenossenschaft auch zur See ein begehrenswerther Faktor wird in den Berechnungen europäischer Diplomaten. — Wie viele Schiffe, welche Anforderungen an den Staatsfiskus dies nun bedeutet, das werden wir der Beurtheilung der zuständigen Stellen überlassen müssen. Der Bedarf wird abhängen von der Blaufruchtigkeit unserer möglichen Gegner und von der politischen Lage, gewiß aber nicht davon, daß wir uns auf eine bestimmte Schiffszahl einrichten, welche die vorige Generation einmal als notwendig erkannte. Denn das würde ja sein, als ob man ein in schnellem Wachsthum befindliches Kind aus reiner Prinzipienreiterei zwingen wollte, dieselbe Anzugsgröße lange Jahre hindurch zu tragen. Freilich haben wir vorläufig immer nur vom „Erlaß“ alter und undurchbarer Schiffe zu reden. Noch auf Jahre hinaus werden wir unter den Fesseln jener Marineleitung zu leben haben, welche einem Küstenverteidigungsplan eine zweifelhafte Güte zu Liebe auf den rechtzeitigen Bau moderner Panzerschiffe und Kreuzer verzichtet. Wogegen wir laien uns aber mit aller Entschiedenheit aussprechen möchten, ist, daß aus der diesjährigen Denkschrift mit ihren bis 1903 stetig abnehmenden Bauzahlen etwas gefolgert werden sollte, unsere weitere Entwicklung als Seemacht werde allmählich aufhören, je mehr wir uns wieder den Schiffszahlen von 1873 nähern. Dies war auch von der Marineleitung nicht gemeint, die Führer der von 1873 soll nur das Minimum der Forderungen beobachten, aber besonders die Anlagen 5 und 6 der letzten Denkschrift konnten doch in der angeführten Weise mißdeutet werden. Wir sind der Ansicht, daß es bei Regierungsänderungen, welche die Sicherheit und Wehrfähigkeit des Reiches betreffen, ein Sichbilden vor herrschenden Tagesmeinungen und ein vorichtiges Verschleiern der eigenen Absichten und Pläne nicht geben darf.

Die Denkschrift von 1867 will die eigenen Küstenverteidigungsschiffe auch verwenden zum Angriff auf feindliche Küstenbefestigungen. Das war der Gehalt der großen Welt, wenn er meinte: „Ein bester Seefriede muß immergerade in einer Niederlage führen. Das war die Strategie, welche England während der Napoleonischen Kriege vor einer Invasion bewahrte. — In der Seeschlacht, in dem an die feindliche Küste getragenen Seefriege liegt die wahre Küstenverteidigung.“

Es ist mit Recht und am schlagendsten wohl von Vill-cenus in seinem trefflichen Buche „Deutschlands Seemacht“ darauf hingewiesen worden, welches Unheil die Denkschrift von 1873 mit dem in ihr aufgestellten Verträge angerichtet hat, daß Deutschland in einem großen Kriege die Mittelkraft stets seiner Landarmee überlassen müsse. Im Kriege von 1870/71 ist je freilich die ganze

zutauchen, führt sie zusammen. Nicht leicht bietet sich dem Beobachter anderweit ein ähnliches Bild; diese Gegenstände sprechen zum Beweise des Volkes. Aber hierher hat nirgends Rechnung getragen worden ist. Wenige Hauptstücke ausgenommen, hat unser Volk in diesen fünfzigjährigen Jahren in öffentlichen Sammlungen nichts von Erinnerungstücken von 1870 gesehen. Unsere Kinder, denen die vaterländische Geschichte das Liebt und Heuerliche ist und sein soll, müssen darauf verzichten, während ihrer Lernzeit auch etwas Lebendiges aus jenen Zeiten zu sehen: eine Waffe, eine Uniform oder dergleichen. Frege man nur unsere trefflichen jungen Schuhmacher, wie sie das bedauern! Erst beim Vor-zug über alte Geschäfte finden sich zur Ergänzung überall die alten Dinge, ja vielmehr sogar eine römische Fibula oder gar ein römisches Gold zum römischen Brückenbau über den Rhein. Während der große Krieg aller Art mit Gewalt und Ueberredung großen Volkstheiles ihre nationalen Güter zu nehmen suchen, wird dem deutschen Volke in all dem mit so viel Fleiß und Geld hergerichteten Museen weniger oder nichts geboten, was seinem nationalen Gefühl, seiner Vaterlandsliebe und seiner kriegerischen Tugend die Nahrung böte, die es unwillkürlich verlangt, weil sie ihm so nöthig ist.

Der Gegenstand kann hier nicht erschöpfend werden, wir wollen aber mahnen, daß nach dem Vorrang Hamburgs auch anderwärts die Andenken aus dem letzten Kriege gesammelt werden sollten. Nicht um unserm friedlich arbeitenden Volke kriegerische Liebhabereien einzuführen, das wäre ein überflüssiges Bemühen. Doch die Erinnerung an jene große Zeit muß unter allen Umständen mehr als bisher gepflegt werden, und dafür giebt es kein besseres Mittel, als lebendig wirkende Andenken. Vieles ist schon verstanden, aber das Wichtigste und Beste liegt sich noch zusammenfinden. Uebertragen hat die Nation auch die Pflicht, jene Dinge der Nothwendigkeit zu erhalten, denn sie stehen treu gepflegt, die besten Grundlagen für die nationale Erziehung und für jede zukünftige poetische oder künstlerische Bekräftigung jener Zeiten. Frage man nur einen Künstler, wie viel mehr werth ihm eine alte Uniform ist als das beste Bild oder gar eine Bekräftigung! Alles aber, was Poete und Kunst bisher zur Bekräftigung des großen Einigungs-krieges geleistet haben, reicht nicht entfernt an die damaligen

Arbeitsleistung. Arbeit von dieser allein geleistet worden. Wir hatten eben keine nennenswerthe Flotte. Welchen Einfluß aber damals eine starke deutsche Seemacht hätte ausüben können, das hat der französische Admiral Baudiniers trefflich gelehrt. Man darf nicht vergessen, daß Frankreich 1871 nur dank seiner freien Bewegung auf dem Meere seinen Ueberlandverlängerungen und dadurch nur nicht sein Gebiet, aber doch seine Ehre retten konnte. Da es durch seine Schiffe mit der ganzen Erde in Verbindung stand, fand es im Meere eine unerschöpfliche Lebensquelle. (Man denke nur an die Wassereinfuhr aus England.) In der schwierigeren Lage eines Menschen, dessen eine Lunge nicht arbeitet, athmete es mit der andern. So konnte es leben bis zu dem Tage, wo der Deutsche ihm das Herz erdrückte. Wenn die Russen Berren des Meeres geworden wären, so würde Frankreich, wie in einem Schraffkopf eingeschlossen, schon viel früher an Ersparung umgelommen sein.

Seit 1871 hat unser überfischer Handel sich so entwickelt, daß wir Weltvererber von Staaten geworden sind, denen wir mit unserer Landmacht gar nicht beikommen können. Die Entscheidung in Kämpfen mit allen Völkern, die nicht unter Nachbarn sind, wird aber wesentlich von der Seemacht abhängen. Und wie leicht eine große Seemacht in Differenzen mit fremden Staaten kommen kann, wird dadurch bezeugt, daß seit 1871 schon fünf neue aus Ausbruch eines Krieges mit die deutsche Flotte standen: mit der Türkei 1876, mit Brasilien 1878 und 1893, mit China 1892, mit Spanien 1885, mit Marokko 1895 und mit England 1896. —

Deutsches Reich.

* Konradradinal Bischof wird seinen Dienst als Stellvertreter des Staatssekretärs Hollmann erst am 1. Oktober antreten.

* Herr de Graaf, der frühere Hofkriegsrathler der des östlichen Baltischen Bureaus, hat eine etwas merkwürdige Vergangenheit hinter sich. Er steht in den Tuilleriesmarienen verheirathet und ist zum als österreichischer Offizier; im Jahre 1862 übertrug er Napoleon III. ein Vah über eine mit Schießpulver zu ladende Kanone; im folgenden Jahre im März steht er den Kaiser um eine Unterfertigung von 4000 Fr. an; im November wiederholt er die Bitte um Unterfertigung und erinnert daran, daß sein Vater Ritter der Ehrenlegion gewesen ist und die Medaille von St. Helena besitzen habe. Unter Vorbehalt ablässiger Verzicht die deutsche Bearbeitung der Tuilleriesmarienen. Später tauchte Herr Otto de Graaf in Inhabung auf, wo er die offizielle „Preuß. Litt. Ztg.“ redigirte. Dann ging er nach Königsberg i. Pr. und übernahm die Leitung der „Preuß. Lit.“, die konservativ und offizios war. In dieser Stellung schrieb Herr Otto de Graaf Briefe um Unterfertigung an hervorragende konservativ Partei Führer der Provinz. Das war in der Kulturkampfszeit. Er theilte mit, daß die Regierung gegen ihn nicht zurück zu sein und ihm die Wehrmachtsgeld von 200 Thaler unentgeltlich wolle. Abrede er nur von der Partei losgelöst, hat er auf den Zufuß von der Regierung nicht angewiesen sei, so werde er dem Ministerium schon zeigen, was eine Harte ist. Dieser Brief ist bawmal

Thaten hinar. Die Kunst ist dem deutschen Volke hierin noch so gut wie Alles schuldig geblieben. Das wäre zu vernennen, wenn nicht die Erfahrung lehrte, wie langsam und tief unter Volk große Eindrücke verarbeitet. Auch die Taten Friedrichs des Großen haben erst hundert Jahre später durch Menzel ihre künstlerische Darstellung gefunden. Es ist bekannt, wie eifrig Menzel die Uniformen und andere Ueberbleibsel aus jener Zeit verwendet hat. Aber selbst heute noch finden sich zum Beispiel in der Mark Brandenburg, abgesehen von Berlin, mehr Andenken an die Zeit des alten Fritz, als an den Krieg von 1870. Wie sollen aber unsere Künstler nicht den Todestritt der Reitergeschwader von Albers Eour und so manche andere Selbstenthalten darstellen, wenn von jenen Regimentern jene Uniformen mehr vorhanden sind? Jede Stadt sollte bemüht sein, eine kleine Sammlung von Andenken an die Kriegszeit zusammenzubringen, Andenken, die zu der Bürgerpflicht und Garulion in Beziehung stehen. Mit Hilfe der Regimenter würde das billig zu machen sein, denn nirgends sonst sind die Sachen zu finden, als dort, wo manches in alten Beständen übrig geblieben ist und Fehlendes noch genau wieder hergestellt werden könnte. Auch die höchsten Militärbehörden werden aus den Dispositionsbüchern des Berliner Zeughauses und der Waffendepots gewiß helfen, soweit es möglich ist. Zu diesem selbändigen Theile aber werden sich aus den Väterfamilien die Andenken an besondere Vorkämpfer, an die Feldpost, an die Verwundetenpflege, an einzelne Soldaten, Bürger und Beamte bis hinauf zu den Führern und selbst zu den höchsten Gefallenen des Kaisers und seines Kaisers gefellen, jedoch bei richtiger Leitung selbst in kleineren Orten leicht zu viel zusammenkommen könnte, und man zur Selbstbeherrschung würde rathen müssen. Denn der Feind aber lebendigen Sammlungen ist das Uebernehmen des Mittelfelds.

Und alle diese Gegenstände müßten in die zugänglichsten Räume gebracht werden, mitten hinein ins Leben — in den Rathsal, auf die Rathshauswände, in die Aula, in das Turm- und Schützenhaus, ja sogar, wie früher, in die Kirche. Der belebteste Platz ist der beste, und ein verlässiger, warmerger Leb-er mit seinen Jungen wäre der beste Hüter des kleinen Gemeindegutes. Uebertragen macht die Erhaltung keine Mühe;

Schöne Neuheiten in allen Preislagen.

Regenmäntel

Jackets

Costumes

Kragen

Umhänge

Mädchen-Mäntel, Jacken, Kleider.

Knaben-Anzüge, Paletots, Pyjacs.

Geschw. Loewendahl.

49 Gr. Ulrichstrasse 49 (alter Dessauer)

Special-Haus für Damen-Confection und Kinder-Garderobe.



Leipziger Str. 3. **R. Ranzenhofer** Leipziger Str. 3.

Münchengrätzer Schuhlager

empfiehlt sein reich sortirtes Lager sämtlicher Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommer-Saison vom einfachsten bis elegantesten Genre in jeder Preislage. Auerkannt beste Fabrikate. **Sportschuhe.** Vorzügliche Ausführung.

Prachtvolle 1897er Hamburger Gänse,

französische Puter und Hennen, Capaunen, Poulets, Kücken, feste Birkhähne,

frische Gurken und Kopfsalat,

frische Morcheln, Prinzessbohnen, Malta- und Canarisch: Kartoffeln, neue Matjes,

1a. Braunschweiger Cervelatwurst, Pfund 1,30,

Voltsaftige süsse Messina - Apfelsinen,

prachtvolle ausgewasene Früchte, Dutzend 60-100 J.

Kiebitzeier, Waldmeister, täglich frisch, empfohlen

Tottel & Broskowski

Gr. Ulrichstr. 28. - Fernsprecher 193.

Stein- und Bildhauerei Emil Schober,

Werkplatz: Mansfelder Str. 52, Pflanzenschulische Saline,
Zweiggeschäft: Poststrasse 9/10.
Reichhaltiges Lager u. Anfertigung von **Grabdenkmalen** sowie Sandstein- und Granit-Einfassungen. 14084

Deutsche Reichsrechtshalle.

Sonnabend, den 10. April, Abends 8 1/2 Uhr,

im Hotel zur Tulpe

Hauptversammlung des Reichsverbandes

Polizisten a. S. und Angehörig.

Tagesordnung:

I. Neuwahl des gesammten Vorstandes.

II. Festlegung der Geschäftsjahresrechnung.

III. Bericht des Vorstandes.

J. A. F. Marquart.

Aetznatron

(Seifenstein)

in bester Waare empfohlen

E. Wather's Nachf.,

Moritzwinger 1 und Seintweg 26.

Zeltlinger Mosel

à Flasche 70 Pfg., bei 12 Flaschen 65 Pfg.,

bei 25 Flaschen 60 Pfg. empfiehlt

Otto Thieme,

Geißstr. 11. Fernsprecher 885.

Leibrente.

Wir empfehlen unsere sehr günstige Rentenversicherung. - Einer dem Eintritt 65 Jahre alten Person s. B. wird für je tausend Mark Einlagenkapital eine lebenslängliche, jährliche Rente von **111 Mark 58 Pfg.** gewährt. Prospekte sind gratis zu beziehen vom Bureau der Friedrich Wilhelm-Gesellschaft, Halle a. S., Poststr. 1.

Schenswerth!

Neu!
Alte Promenade 11.

Eröffnung

Sonnabend, den 10. April, Abends 6 Uhr.

Neu!
Alte Promenade 11.

Restaurant „Bratwurstglöckle“

Palmenhaus und Bratwurstglöckle genau nach dem alten Nürnberger Original.

Reichhaltige Speisekarte zu billigsten Preisen.

Eigene Fleischerei im Hause, unter Leitung eines bayrischen Metzgers.

ff. Rostbratwürstl - Münchner Weisswürstl

Regensburger Knackwürstl - Münchner Bratwürstl

mit ff. Sauerkohl oder Kartoffelsalat, durchweg à Paar 30 Pfg.

ff. Bier aus Freyberg's Brauerei.

Zum freundlichen Besuch ladet höflichst ein

Neu!
Alte Promenade 11.

4511

L. Schaller.

Neu!
Alte Promenade 11.

Schenswerth!

zu bringen, welcher aus eigener Initiative verfügen wird. ...

Volkswirtschaftlicher Theil.

Verminnte Nachrichten.

Der Aufsichtsrath des Sangerhäuser Wandvereins hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, die General-Versammlung die Zahlung einer Dividende von 7 Proz. an die Aktionäre vorzuschlagen. ...

Concursverfahren, Zahlungsverstellungen etc.

Kaufmann Franz Dorenburg in Wierfelden, Hauptgeschäftlicher Carl Dorn u. s. f. genannt Jakob in Oltzen bei Töben, Materialkaufmann in Wierfelden ...

Börse von Berlin vom 9. April.

Auf hohes Vieh eröffnete die Börse in feiter Tendenz. Es waren hauptsächlich lichte Bullen und österreichische Weirthe die auf den Börsen geführt wurden. ...

Unterbreitung. Halle a. S., 9. April. Der Markt eröffnete in hohem Maße in ruhiger Haltung. ...

Table with columns for various commodities like wheat, flour, and oil, listing prices and market status.

Conto-Notierungen der Berliner Börse vom 9. April 2 Uhr Nachmittags.

Table of financial notes and exchange rates, including sections for foreign exchange, bank notes, and various currencies.

Hamburg, den 9. April. Form. 11 Uhr. (Ztg. Nachrichten.) ...

Table of market prices for various goods in Hamburg, including different types of flour and oil.

Industrie-Report.

Table reporting on industrial production and market trends for various sectors.

Wechsel-Course.

Table of exchange rates for various international locations and currencies.

Schluß-Course.

Table of closing market prices for various commodities.

Bekanntmachung.

Am 16. April tritt in Apen bei Berlin eine Vollagentur ins Leben, welche für den Betrieb mit dem Publikum regelmäßig geöffnet sein wird. ...

Gesucht wird:

1. Jüngst und 2. Füllen allerersten Grades der Gipsbedeckten oder Schieferbedeckten zum Verkauf für Brauerei-Gefäß unter Z. 4322 an die Exped. d. Ztg.

Zu verkaufen

ein Klappschiff, geritten und gefahren, vollständig ausrüstet und strom, ein Hoppwald, Heißbad, ebenfalls zweifach und strom. Beide Weirthe ohne Keller. Zu verkaufen. [1847] Leipzig-Comenius, Leipzig-Str. 51.

200 Stück halbdgl. Jährlinge

schwerer Sorte verkauft Jesemann, Adlan. H. Halle.

Offene und geuchte Stellen.

Offene Stellen für 2 junge Verwalter bei 150 bis 240 Mk. Gehalt, 4 Kontostellvertreter, 2 Scholaren zur Erlernung der Wirtschaft unter direkter Leitung der Herren, Buchhalter für Mittelgut bei 300 bis 500 Mk. Gehalt, 2 ledige Vertreter, 3 ledige herrschaftl. Diener bei 100 bis 120 Mk. Gehalt.

Junger Landwirth,

der seine Lehrgang beendet hat, sucht baldige Stelle. Offert unter Z. 4322 an die Exped. d. Ztg.

Verwalter,

der mit Aufbahrung vertraut ist. Gehalt 3-4000 Mark. Persönliche Vorstellung erünscht auf Bahnhof Domnigshof oder Mladetna. [4346]

Als Repräsentantin

für die Anstellung in Leipzig wird von einer bedeutenden Pianofabrik eine junge Dame, angenehme Erscheinung, gesucht, welche gute Klavierspielerin ist.

Köchin

gesucht für 40 Pers. d. W., welche schickl. löchl. kochen, Putzen u. Einrichtungen versteht, ferner Schneidwerk und Nähen befreit u. d. Waschen zu bewacht. Hat. M. nur gut. Beugnissen u. Gehaltsanprüchen einzuhalten an Preisvertrauens 'Methanen' in Bergberg (Halle).

Wannier

20 Jahre alt, die sich seiner Arbeit erweist, sucht 1. Juni oder Juni anderweitig Stell. Off. u. Z. 4337 an d. Exp. d. Z.

25,000 Mark

Leihgelder auf ein rentables Geschäftshaus in der Nähe der Hauptstadt Leipzig zu einem Theile von fünfzig Mark. Rückzahlung sofort oder später gewünscht. Offerten unter K. R. 4154 an Rudolf Mosse, hier. [4316]

10,000 Mark

werden auf ein gut verzinntes Grundstück von fünfzig Mark zu einem Theile von fünfzig Mark sofort oder später gewünscht. Offerten unter K. R. 4311 an Rudolf Mosse, hier. [4319]

Ca. 15,000 Mk.

auf Grundstück im Nordviertel auf hohes Hypothek von fünfzig Mark zu einem Theile von fünfzig Mark unter P. C. 4210 an Rudolf Mosse, Halle. [4348]

Hausverkauf.

In der Blumenstraße ist ein herrschaftliches, modernisiertes Wohnhaus, das verzinnt, preiswerth zu verkaufen. Offerten unter C. A. 4321 befördert Rudolf Mosse, Halle a. S. [4344]

Neu! Wm. Münster, Neu! Schmeckstraße 11, Duplex-Fahrrades

mit austauschbarer Uebertragung ein.

5500 mit 90% garantierte Gewinne. Vierte Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. und 14. April 1897. Hauptgewinne im Werthe von 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000, 8 000, 7 000 etc. Carl Heintze, unter den Linden 3.

Schäfer, verheiratet, sucht Stellung sofort oder 1. Juni. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Offert unter Z. 4322 an die Expedition dieser Zeitung. [4322]

Annahme für alle Zeitungen. RUDOLF MOSSE. Halle a. S. Bräderstr. 1. Telephone No. 181.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Kleinfels zu Halle (Saale).

Was ist Wirthschaftsreinertrag?

Es soll hier nicht in ausführlicher Weise der Begriff „Reinertrag“ erörtert werden; auch dürfte dies nicht der Platz sein, die eingehenden Erläuterungen bekannter landwirthschaftlicher Schriftsteller über diesen Gegenstand zusammenzutragen. Vor Allem sei der Praxis das Wort gegönnt.

Im Allgemeinen versteht der praktische Landwirth unter Wirthschaftsreinertrag und Wirthschaftsertrag dasselbe, nämlich dasjenige, was sein Betrieb ihm eingebracht hat. Diese Erklärung trifft das Richtige, aber meistens ist sich der Wirthschafter nicht klar über das, was ihm die Wirthschaft einbrachte; denn dieses ist äußerst mannigfacher Natur und setzt sich zusammen:

1. aus dem baaren Gelde, welches nach Abzug der Wirthschaftsgeldausgaben von solchen Geldeinnahmen übrig bleibt;
2. aus den sicherstehenden Forderungen (in Geldwerth ausgedrückt), die durch den Verkauf von Wirthschaftserzeugnissen entstanden sind;
3. aus dem Geldwerth solcher Produkte, welche die Wirthschaft ohne Vergütung nach außen abgab (demnach würden Naturalien, welche als Deputat an die Tagelöhner verabfolgt wurden, auszuschließen sein; denn hier fand eine Vergütung durch Arbeit statt);
4. aus dem Kapital, welches zur Vergrößerung oder Verbesserung der Wirthschaft diente, mit anderen Worten dem Mehrwerth des Betriebes zu Ende des Jahres gegenüber zu Anfang desselben.

Andererseits kommt aber auch die Summe in Betracht, um welche der Betrieb gegebenenfalls zurückgegangen ist, und zwar ist dieselbe dann in Abzug zu bringen.

Außerdem ist Rücksicht zu nehmen auf die Forderungen und auf die Schulden, soweit sie die Wirthschaft direkt betreffen, und welche vom vorhergehenden Jahre übernommen sind, wie auch derlei Zahlen am Schlusse des Jahres berücksichtigt werden müssen.

So wird z. B. der Reinertrag einer Wirthschaft sich folgendermaßen auseinandersetzen lassen:

Gesamtgeldeinnahme der Wirthschaft	12 000 Mk.
Wirthschaftsforderungen zu Ende des Jahres um größer als zu Anfang	280 „
Naturalien für den Mientheil	450 „
Naturalien für den Pächter und dessen Familie, sowie für persönliches Gefinde	680 „
Miethswerth der Wohnung (mit den Wirthschafts-Gebäuden zusammenhängend)	120 „
Mehrwertb der Wirthschaftsgegenstände und Vorräthe zu Ende des Jahres	1 000 „
in Summa	14 530 „

Davon kommen in Abzug:

Die Gelbtausgaben für die Wirthschaft	11 000 Mk.
Die direkten Wirthschaftsschulden zu Ende des Jahres um größer als zu Anfang	390 „
in Summa	11 390 Mk.

Die Wirthschaft hat somit dem Betriebsleiter, der gleichzeitig Pächter ist, 14 530 Mk. — 11 390 Mk. = 3 140 Mk. eingebracht, und diese Summe bezeichnet der einfache Landwirth als Ertrag oder Reinertrag seiner Wirthschaft.

In diesen 3 140 Mk. ist einmal der Lohn für die Thätigkeit des Wirthschafers enthalten. Würde das Gut durch eine fremde Person administriert werden, so würde das Gehalt und die Beföstigung für dieselbe als Wirthschaftsausgaben bereits mit in Abzug gebracht sein. Aus diesem Grunde, weil also der Lohn für den Wirthschafter eine Betriebsausgabe ist, sehen manche Landwirthe den Reinertrag erst dann als richtig an, sobald die entsprechende Summe mit in Abzug gebracht ist. Auf diesem

Standpunkte stehen auch die meisten Theoretiker, und es muß derselbe auch als richtig anerkannt werden, da ein Betrieb ohne Leiter nicht gedacht werden kann; der größte Theil der Praktiker aber, besonders der kleinere und mittlere Besizer, bringt keinen Lohn für sich in Abzug, sondern schließt diesen in dem Reinertrage ein. Es ist deshalb wohl berechtigt, sobald der Reinertrag einer Wirthschaft angeführt wird, in Klammer hinzuzufügen: „einschließlich Wirthschafterlohn“.

Es dürfte dies nun so praktisch sein, als es außerordentlich schwierig ist, den Arbeitslohn des Wirthschafers, wenn er zugleich Besizer ist, festzusetzen; man sagt wohl, daß diejenige Summe maßgebend ist, für welche eine fremde Person die Verwaltung des Gutes in der gleichen Weise mit Erfolg führen kann. Aber jeder weiß, wie färglich in den meisten Fällen solche Beamte bezahlt werden, und daß oft ein Beamter zur Orientirung oder Vervollkommnung die Leitung übernimmt. In diesem Falle würde der Lohn des Betriebsleiters sehr gering ausfallen und einen wesentlichen Einfluß auf die Höhe des Reinertrages nicht ausüben. Wenn aber der Eigenthümer wirthschaftet, so wird dieser Anjaß bedeutend höher ausfallen, obwohl seine Arbeit thätigstlich dieselbe ist.

Daraus ist zu folgern, daß ein Vergleich von Reinerträgen von Gütern, die vom Eigenthümer bewirthschaftet, und solchen, die von Administratoren verwaltert werden, nicht zulässig ist, sobald der Arbeitslohn des Betriebsleiters in Abzug gebracht wurde. Wird nach unserem Beispiel das Entgelt für die Thätigkeit des Wirthschafers mit 1000 Mk. angelegt, so verbleiben noch 2140 Mk., und diese Summe bildet nun das, was Grund und Boden mit Hilfe der anderen Betriebsmittel eingebracht hat und repräsentirt die Verzinsung der in diesen stecenden Kapitalien.

Der Theorie nach ist diese Behauptung nicht ganz richtig; denn es ist der Unternehmergewinn noch nicht berücksichtigt. In praxi läßt sich aber niemals die Höhe des Unternehmergewinns feststellen, so daß auch niemals eine genaue Berechnung der Verzinsung der Kapitalien erfolgen kann. Bei einem Gute, das von einer fremden Person bewirthschaftet wird, tritt der Unternehmergewinn in den Hintergrund, und man spricht einfach nach Abzug des Gehaltes den Reinertrag als Zinsen des Gesamtwirthschaftskapitals an.

Diese Summe enthält: 1. die Bodenrente, welchen Begriff Ricardo in unwiderlegbarer Weise dahin definiert hat:

Bodenrente ist der Gelbbeitrag, den der Eigenthümer für die Benutzung der ursprünglichen und unzerstörbaren Kräfte seines Bodens erhält. Die ursprünglichen und unzerstörbaren Kräfte müssen durch Kapitalien bei der Gutsübernahme erworben werden; somit stellt die Grundrente die Verzinsung der für den Boden gezahlten Gelbbeträge dar.

Außerdem haben wir in dem Reinertrage die Gebäude- rente, die Verzinsung des Gebäudekapitals und die Zinsen vom Betriebskapital. In der Regel werden Grund- und Gebäude- rente zusammengefaßt; eine Trennung ist kaum möglich, da in unserem Klima eine Wirthschaft ohne Gebäude nicht denkbar ist. Beide Betriebsmittel stehen in engen Beziehungen zu einander. Die Gebäude, ebenso der Grund und Boden, sind unbeweglich, sie können als Immobilien hypothekarisch beliehen werden. Aus diesem Grunde ist bei der Feststellung und Angabe des Wertes von Landgütern derjenige der darauf befindlichen Gebäude mit eingeschlossen.

Anders dagegen ist es mit den unter Betriebskapital verstandenen Gegenständen. Diese unterscheiden sich wesentlich von den anderen Betriebsmitteln, sind beweglich, genießen nur unter besonderen Umständen Realcredit und sind bei der Werthangabe eines Gutes in der Regel nicht mit eingebegriffen.

Es ist deshalb natürlich, daß man eine Unterscheidung zwischen Verzinsung des Grund- und Gebäudekapitals einerseits

bestehen, welche die Oelfabrikation und die Preise für Fabrikate sowohl als Abfallstoffe regeln soll. Die Stimmung ist jedenfalls zur Zeit sehr fest und Abgeber für Lieferung Juli cr. — Juni 1898 unter Mt. 10.50—10.25 für Kuchen } ab Magdeburg = 10.75—10.50 = Mehl }

nicht zu finden. Ebenso sind K o f o s k u c h e n aller Art ungemein knapp, und die Nachfrage nach einzelnen Marken ist schon seit geraumer Zeit nicht zu befriedigen. Es erzielen kleine Posten:

O M bis 130 Mark } ab Magdeburg.
Auffiger = 128 = }

Für spätere Termine ist wenig Angebot im Markte.

R a p s k u c h e n aller Art sind knapp; man kauft gegenwärtig Wittenberger zu Mt. 9.30 ab Wittenberge.

Braunschweiger zu Mt. 10.20 ab Braunschweig.
Hannoversche " " 10.20 " Wunstorf oder Bургdorf.
Thüringer " " 10.— " Zeig.

Le i n k u c h e n werden fortbauern lebhaft begehrt, während das Angebot in wirklich reiner, deutscher Waare knapp bleibt.

Es wird gefordert für
Kuchen . . . Mt. 11.50 } ab Magdeburg.
Mehl . . . = 12.— }

Wenig gefragt sind:
Biertreber, 26—30 Proz., . . . die etwa Mt. 8.50
Getreidechlempe, 36—40 Proz., " " = 10.— } ab Magdeburg
Koggenfleie . . . " " = 8.75
Weizenschaalen . . . " " = 8.10 } notiren.

Fragekasten.

Frage: Düngung mit Kalk und schwefelsaurem Ammoniak zu gleicher Zeit. (R. in G. bei F.) Darf man auf einen Acker, auf welchem der von einer starken Kalkdüngung herrührende Kalk erst wenig mit dem Acker vermischt ist, schwefelsaures Ammoniak streuen, ohne Verluste zu befürchten?

Antwort: Im Allgemeinen empfiehlt es sich, das schwefelsaure Ammoniak bereits im Herbst aufzubringen, damit es dann im Frühjahr um so schneller wirkt. Auf den mit Kalk bedeckten Boden aber das schwefelsaure Ammoniak zu streuen, ist ein sehr gewagtes Unter nehmen, das zu empfindlichen Verlusten führen kann. Wird nämlich schwefelsaures Ammoniak mit Kalk oder kohlen-saurem Kalk vermischt, so zerfällt sich dieses Salz, es entweicht dann Ammoniakgas, welches an seinem stechenden Geruche zu erkennen ist, und welches bekanntlich den für die Pflanzenernährung so wichtigen Stickstoff enthält. Will man sich also vor derartigen Verlusten schützen, so muß man ein oberirdisches Vermengen des schwefelsauren Ammoniaks mit Kalk möglichst vermeiden. In kalkreichen Ackerböden wird zwar eine solche Umsehung mit Entziehung von gasförmigem Ammoniak auch vor sich gehen; aber hier im Innern der Ackerkrume können dadurch Verluste nicht eintreten. Das sich im Acker auf diese Weise bildende Ammoniakgas wird sich entweder im Bodenwasser auflösen und darin gelöst bleiben oder aber, wenn es gasförmig entweicht, in den darüber lagernden Erdschichten infolge der Absorptionskraft des Bodens für Ammoniak festgehalten werden. Es dürfte daher in diesem Falle rätlich sein, an Stelle des schwefelsauren Ammoniaks Chilisalpeter in getheilten Mengen, zur Hälfte vor der Saat, zur Hälfte nach der Saat als Kopfdüngung zu verwenden.

Frage: Klebezwang für ausländische Arbeiter. (F. in G., Hannover.) Auf hiesiger Domäne haben wir dieses Jahr landwirthschaftliche Arbeitskräfte russischer Nationalität. Dieselben haben zum

Theil Karten der Alters- und Invalidenversicherung von ihrem vor-jährigen Aufenthaltsorte in Deutschland mitgebracht, die andern haben keine. Bin ich nun gezwungen, für die Leute während ihres Hierseins die Marken zu kleben? Nach unserer Meinung wäre für die Leute, die alljährlich von Rußland hierher kommen, niemals aber eine Rente dort beanspruchen können, das Kleben der Marke zwecklos.

Antwort: Sie sind gesetzlich verpflichtet, genau so wie für die einheimischen Arbeiter auch für die ausländischen, wenn auch nur vorübergehend während eines Theils des Jahres bei Ihnen mit ländlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter Versicherungsmarken zu kleben. Sehr häufig weigern sich, wie uns aus mehreren Fällen bekannt ist, die ausländischen Arbeiter, die Hälfte des Versicherungsbeitrages zu leisten, weil sie der Ansicht sind, sie hätten doch keinen Nutzen davon. Sie als Arbeitgeber sind aber berechtigt, den Versicherungsbeitrag vom Lohn zu kürzen. Die Meinung der ausländischen Arbeiter, sie hätten keinen Nutzen von der Versicherung, beruht auf einem Irrthum. Nach dem Gesetz hat jeder ausländische Arbeiter, welcher im Deutschen Reiche wohnen bleibt, das Recht, Alters- und Invalidenrente — vorausgesetzt, daß er allen Bedingungen genügt hat — zu beanspruchen wie jeder Einheimische. Geht er ins Ausland zurück, so kann er mit dem dreifachen Betrage einer Jahresrente abgefunden werden. Br.

Zur Frage: Düngung zu Zuckerrüben. Zur Antwort auf die Frage „Düngung zu Zuckerrüben“ in Nr. 14 der „Mittheilungen“ möchte ich noch bemerken, daß die Kalkgabe für Zuckerrüben entweder untergepflügt werden muß oder im Winter auf die raube Furge zu bringen ist. Ein Aufstreuen von Kalksalz kurz vor der Bestellung wirkt nach meinen Erfahrungen ungünstig für den Ausgang der Rüben. Will man durchaus Kalk den Rüben noch geben, so wendet man dasselbe nach den Vergeben als Kopfdüngung an. Sch i m e r.

Kleinere Mittheilungen.

Schluss der letzten Anmeldefristen zur landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg. Mit dem 31. März ist nun auch die Anmeldefrist für die Gruppe Bienenwirthschaft der bevorstehenden landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg abgelaufen. Danach sind nur noch Anmeldungen für die Fischerei-Abtheilung, und zwar bis zum 15. April, ferner für die Geflügel-Abtheilung, bis zum 31. Mai, sowie für grüne Pflanzen, bis zum 1. Juni, gestattet.

Die Fischerei-Abtheilung bringt in 6 Untergruppen zur Anschauung lebende Fische, Krebse und Muscheln, todt Fische, die künstliche Fische und Krebszucht und deren Hilfsmittel, Pflege der Fische und Krebse, Fang und Verwerthung von Fischen und endlich wissenschaftliche Darstellungen. An Breiten stehen 1000 Mt. in Paar, 12 Preismünzen und 3 Ehrengaben zur Verfügung für 7 Klassen von Fischen, Krebsen und Muscheln, für natürliche und künstliche Nahrung der Fische und endlich für Versuchsanordnungen für lebende und für todt Fische.

Für die Geflügel-Abtheilung sind heuer, da eine besonders starke Beschädigung in Aussicht steht, die Preise über das bisherige Maß hinaus vermehrt auf im ganzen 3125 Mt. baar, 38 Preismünzen und einige Ehrengaben.

Tuberkulin-Impfung. Aus den reichen Erfahrungen, die man mit Tuberkulin-Impfungen im Hamburger Schlachthofe gesammelt hat, bringt die „Central-Ztg. für Veterinär Angel.“ einige auch für weitere Kreise interessante Daten. Von 36 dänischen Hindern reagirten auf die Impfung 18 oder 50 pCt., während von dem in der Altonaer Quarantäneanstalt geimpften 1791 Haupt dänischer Proventenz ebenfalls 678 Reaction zeigten. Bei 223 von diesen Hindern, die im Hamburger Schlachthofe geschlachtet wurden, — (Altona besitzt weder ein öffentliches Schlachthaus noch obligatorische Fleischschau!) — konnte die Zuverlässigkeit der Impfpriobe konstatiert werden, denn 199 Stück zeigten sich thatsächlich mit Tuberkulose behaftet, während bei den

restlichen 24 fast immer andere krankhafte Zustände vorgefunden wurden. Ein indirektes Bild von der Wirkung der Tuberkulin-Impfung giebt, nach der „Bremer Milch-Ztg.“, das Resultat der Fleischschau auf dem Hamburger Schlachthofe in der Zeit vom 6. bis 12. März d. J. Von 1356 geschlachteten Hindern mußten 23 ganz, bei 612 einzelne Theile konfiskirt werden. Diese erschreckend großen Biffen lassen sich nur damit erklären, daß die auf Tuberkulin-Impfung reagirenden Hindern neuerdings dem Hamburger Schlachthofe zur Schlachtung zugeführt werden müssen, während vor Einführung der Impfung das eingeführte dänische und schwedische Vieh im Reich des freien Verkehrs stand. In der letzten vorhergegangenen Beobachtungswoche wurden auf demselben Schlachthofe von 975 Hindern nur 10 ganz, 52 theilweise konfiskirt, jetzt von 1356 aber 23 ganz und 612 theilweise. Wie ließe sich dieses enorme Plus anders erklären, als daß es durch die zur Zwangschlachtung eingelieferten Thiere, welche auf die Tuberkulin-Probe reagirt hatten, geliefert sein muß! Die angeführten Zahlen sprechen aber nicht nur für den diagnostischen Werth der Tuberkulin-Impfung, sondern sie zeigen auch wieder einmal, wie verbreitet die gefährliche Tuberkulose unter dem dänischen Vieh ist, und wie sehr wir zu Vorsichtsmaßregeln der Einfuhr gegenüber genöthigt sind. Die Zwangschlachtung derjenigen Thiere, die in den Quarantäneanstalten auf Tuberkulin-Injektion reagirt haben, bietet daneben unserer Veterinärwissenschaft ein weiteres Forschungsfeld, auf dem sie reiche Erfahrungen für den Kampf gegen jene Krankheit sammeln kann, die in Bezug auf Gefährdung des Viehbestandes hinter der Maul- und Klauenseuche vielleicht zurücksteht, durch die in ihm so unheilvollere Weise aber indirekt die Gesundheit unseres Volkes bedroht ist.

Ueber den Einfluß der Wärme auf Deuteire. Hierüber hat der französische Forscher Jéré interessante Versuche angestellt, von denen wir nur kurz folgendes berichten. Jéré nahm hierzu jeweils Cier der gleichen Rasse, gleichen Legealtams und sah darauf, daß die Eier

auch sonst in allem auf ganz gleiche Weise behandelt worden waren. Er setzte die ausgewählten Eier jenseits in den gleichen Brütstufen und fand, daß der Einfluß einer Temperatur von 37° und 38° ein ganz gleicher auf die Eier war, nur mit dem Unterschiede, daß sich dieselben bei 38° etwas rascher entwickelten. Erhöhte man die Temperatur, so entwickelten sich weniger Eier, so bei 39° nur noch 38 pSt., bei 40° noch 12 pSt., bei 41° noch weniger. Die gleiche mangelhafte Entwicklung ergab sich bei Erniedrigung der Temperatur; so schlüpfen bei 36° Wärme nur noch etwa 60 pSt. aus, bei 35° nur 56 pSt., bei 34° nur 42 pSt.

Dabei ergab sich die auffallende Thatsache, daß die geringere Prozentzahl der entwickelten Tiere entsprechend mehr Zeit zur Ausbildung brauchte, je geringer die Temperatur war, und daß die Zahl der Mißgeburten wuchs mit dem Sinken der Bruttemperatur. Bei einer Temperatur von 38°, der eigentlichen Brutwärme, zeigten sich die Eier auch am widerstandsfähigsten gegen äußere schädigende Einflüsse.

Auf Grund dieser Beobachtungen wird der praktische Hühnerzüchter zu der Einsicht gelangen, daß am Erfolge noch nicht zu zweifeln ist, wenn auch nicht alle Küden mit peinlichster Feintheilung am 21. Tage ausflüpfen, daß er aber andererseits stets darauf achten soll, bei Anlage des Brutneistes, namentlich bei den Frühbruten im März, für eine wärmehaltende Unterlage zu sorgen, damit die Brut Eier einer von allen Seiten möglichst gleichmäßigen Temperatur dauernd ausgesetzt sind.

Verurteilungen in der Einkommensteuer. Nach den Mittheilungen des Geheimrath Wallach im Abgeordnetenhaus werden 2/3 aller Steuerklärungen nicht beanstandet und die meisten Beanstandungen, nämlich 95 Proz., werden im Einverständnis mit den Benützten erledigt. Die Zahl der Verurteilungen hat sich von 12,6 pSt. der Steuerpflichtigen im Jahre 1891/92 auf 8,3 pSt. in 1896/97 verringert, die Zahl der Beschwerden beim Oberverwaltungsgericht hat sich von 0,55 pSt. in 1891/92 auf 0,35 pSt. in 1896/97 verringert, die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen betrug in dem letzten Jahre ca. 260 5000, von diesen haben demnach 216 215 Verurteilung eingeleitet und 9138 bei der höchsten Instanz Beschwerde geführt.

Strafzinsen bei unpünktlicher Zinszahlung. Das Reichsgericht hat, wie wir der „Weichhülischen Genossenschaftszeitung“ entnehmen, vor einiger Zeit eine Entscheidung gefällt, die für die Spar- und Darlehensklassen von besonderer Bedeutung ist. Auf das Grundstück des Besitzers A. war eine mit vier pSt. zu verzinsende Hypothek eingetragen und zugleich die Verpflichtung, daß für den Fall, daß der Schuldner mit der Entrichtung der Zinsen mehr als 14 Tage im Rückstände bleiben sollte, die verfallene Zinspost nach dem fünfprozentigen Zinsfuß zu bezahlen sei. Der Schuldner verlangte nun nach einiger Zeit vom Geldgeber die Löschung dieses Vermerks und beschritt, als dieses verweigert wurde, den Klageweg, weil hier Zinsen von Zinsen bedungen wurden, was gesetzlich nicht zulässig sei. In diesem Sinne fiel auch die Entscheidung des Landgerichts I Berlin und des Kammergerichts aus, wogegen das Reichsgericht die Klage abwies; diese Entscheidung wurde damit begründet, eine Abrede, daß im Falle nicht-rechtzeitiger Zinszahlung von der fälligen Zinsrate Zinsen gezahlt werden sollten, sei im gegenwärtigen Falle nicht getroffen. Vielmehr sei der Zinsfuß an sich für den Fall der verzögerten Zinszahlung um eins v. H. erhöht worden. Mit derselben Wirkung und ohne gegen irgend ein Gesetz zu verstoßen, hätten die Parteien verabreden können, daß die Zinsen fünf v. H., bei prompter Zahlung derselben jedoch nur vier v. H. betragen sollten.

Büchertisch. Die Möhre, ihr selbständiger Anbau und ihre Verwendung. Aus der Praxis für die Praxis. Von Otto Nuenzer. Verlag von F. Felge. Schöneberg-Berlin.

Eine kurzgefaßte Broschüre, auf die wir deshalb aufmerksam machen, weil der Anbau der Möhrerübe oder Möhre als Wurzelfrucht doch noch nicht in dem Maße allgemein bekannt ist wie der Anbau der übrigen Wurzelfrüchte, der Futterrüben und der Kartoffeln, und weil diese Frucht andererseits gewiß eine größere Beachtung zu verschiedenen Fütterungszwecken verdient, als ihr von unseren Landwirthen

meistentheils geschenkt wird. Daß dieselbe, besonders bei der Fütterung der Pferde und namentlich der älteren, zwei- und dreijährigen Fohlen, noch eine größere Rolle als bisher zu spielen berufen sein kann, werden wir nach den Erfahrungen vieler praktischen Landwirthe mit der Möhrenfütterung unbedingt zugeben müssen. Wenn die Periode vorüber ist, in der das junge Thier verhältnismäßig am meisten wächst, und während welcher allerdings die Hauptnahrung durch ein stickstoffreicheres Futter zu geschehen hat, als es die Möhre darstellt, so können ohne Bedenken die Haferrationen verringert werden und neben Heu die Möhrerüben, gut mit Spreu oder Häcksel vermengt, den größten Theil der Nahrung ausmachen. Neben etwas Weizenschalen kann man im zweiten Jahre 6-8 Pfund Möhren und weiter steigend ohne Gefahr geben. Älteren Pferden wird man die Möhren als theilweisen Ersatz des Hafers mit Vortheil im Winter bei weniger oder gar keiner Arbeit geben und damit eine Verbilligung in der Ernährung seiner Pferde erzielen können. Zu diesen Gründen, die in wirtschaftlicher Hinsicht mehr, wie bisher meist einer ausgedehnten Verwendung der Möhre zu Fütterungszwecken das Wort reden, kommt nun noch ihre wohlbekannte, nach verschiedenen Richtungen hin sich geltend machende gesundheitliche Wirkung, die sie besonders als Fohlenfutter geeignet erscheinen läßt.

Es ist deshalb recht angebracht, daß durch eine Broschüre, wie die vorstehende, die Kultur der Möhre, ihre Ansprüche an Klima, Boden, Bearbeitung des Feldes, an Pflanzennährstoffen, an die Bestellung und an die Pflege, sowie die Art der Ernte, Aufbewahrung und Verwerthung den Landwirthen wieder näher gebracht wird. Der eine oder der andere, für dessen Wirtschaft die Verwendung der Möhre zu den oben angegebenen Fütterungszwecken zu passen scheint, wird dann gewiß einen Versuch machen und mit dem Resultate sicherlich zufrieden sein.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.
In der Zeit vom 1. bis 8. April 1897 einschließlich

a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner Mk.	
Rübe	1.	8	jährlg	1270	28
	1b.	6	"	1208	24
Bullen	1.	2 1/2	"	1500	30
				252	40
Schweine				287	39
				210	38

b) von den Mitgliedern des Landwirthschaftlichen Bauern-Vereins des Saalkreises erzielte Preise
(bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

Rübe	1.	8	jährlg	1200-1490	29-27
	1-2.	8	"	1150	26
Ferkeln	1.	2 1/2	"	1270	30
	1.	3	"	1700	30
Bullen	1a.	7	"	1960-2120	34
	1b.	4	"	1940	32
Schweine	1-2.	8	"	1600	31
				330	40
Sauen				210	38
				133	36

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

Anzeigen.

(Anzeigen für die „Landwirthschaftliche Mittheilungen“ sind nur an Otto Thiele, Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthschaftliche Anzeigen, Berlin SW., Bernburgerstraße 3, zu senden.)

Inserate
pro Zeile 20 Pfennig.

Berecht. Landwirthschafts-Schule Dahme i. M.

Aufnahme 22. April früh 7 Uhr. Oberrechner können und Umst. in M. II eintreten. Das Abgangszeugniß berechtigt z. einj. Dienst. Fremdsprache nur Französisch. Schulbericht und Auskunft bei 14425 Dr. Gisevius, Director.

Alle Anzeigen
welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthsch. Anzeigen

Otto Thiele, Berlin SW., Bernburgerstraße 3.

Beste und billigste
Drillmaschinen, Hackmaschinen, Pflüge, Walzen, Düngerstreuer
liefert

Fr. Dehne, Maschinenfabrik, Halberstadt.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.